

schen, zumal Jugendliche, ihre freie Zeit „tot-schlagen“, also mit ihr nichts anzufangen wissen, und daß deshalb eine Art von Hilfe auf diesem Lebensfeld angebracht ist. Welcherart kann diese Hilfe sein? Wer verantwortet sie? Welches Ziel soll sie haben? Soll es einen eigenen „Freizeitberater“ geben? Ist Freizeitberatung „Animation zur Emanzipation“ oder Manipulation? Fragen, die W. Nahrstedt, Professor an der Pädagogischen Hochschule in Bielefeld, 1973/74 in Vorträgen behandelte. Diese Vorträge sind in dieses Buch aufgenommen.

Bei der Lektüre des Buchs fällt einem dreierlei auf. Der Begriff „Emanzipation“ wird immer wieder unkritisch, als „Leerformel“ verwendet. Was soll eine „physische, physiologische, psychische, ‚eigentliche‘ Emanzipation“? Nicht ohne Grund fällt die Analyse von Freiheit bescheiden aus (75 f.). Inwiefern ist Mündigkeit ein „transzendentes Apriori“ (53)? – Ein Zweites: Mit dem Begriff „Freizeitkapitalismus“ (20 u. ö.) will Nahrstedt wohl eine politische Position beziehen. Wenn der Begriff „Kapitalismus“ in der allgemeinen Diskussion nur als Schlagwort verwendet wird, trägt er in diesem Zusammenhang auch nicht zu einer Klärung bei. Wenn man schon etwas für Gesellschaftsveränderung im Freizeitraum tun will, wird man dies auf andere Weise als mit inhaltslosen Begriffen tun müssen. Endlich wird viel Wissenschaft für Animation und Emanzipation angeboten, aber Werte wie Glück und Freude, Lachen und Heiterkeit scheinen dem Autor entgangen zu sein (ausgenommen ein Hinweis 102). Es bleibt als Lernziel nur „Spaß“ und viel kritisches Bewußtsein. Von welchem Menschen wird hier eigentlich geredet? Ist hier nicht die totale Pädagogisierung des Menschen unterwegs? Einstweilen nur in Begriffen; immerhin unter dem Motto „Emanzipation“ ein totales System von Begriffen.

Das Buch leidet an Wiederholungen in den einzelnen Aufsätzen und formuliert viele Forderungen, vor allem in „Ist-Sätzen“. Seine Stärke liegt in den Programmen und Behauptungen (vgl. dazu die schlichte Definition von Politik und Gesellschaft, 51). Um so erfreuter

liest man den Bericht über das konkrete Experiment einer Freizeitschule (143–181). Gerade hier wird sichtbar, daß ein großer Unterschied zwischen Theorie und Praxis besteht – und daß selbst auf Emanzipation versessene Freizeitberater sich auf die Manipulation junger Menschen verstehen (152). Trotz aller Gelehrsamkeit bleibt der Zweifel, ob eine solche Freizeitberatung dem Menschen dient, um vom Berufsbild des „Freizeitberaters“ ganz zu schweigen.

R. Bleistein SJ

Ferienliebhabereien. Wie man Urlaub einmal anders verbringen kann. Hrsg. v. Friedrich A. WAGNER. Freiburg: Herder 1975. 160 S. (Herderbücherei. 510.) Kart. 4,90.

Erholungsferien haben zwei Feinde: die Gewohnheit, die immer wieder in die gleiche Gegend der Welt und in das gleiche Hotel schickt, und die Freizeitideologie, gemäß der auch in den Ferien die Gesellschaft verändert werden muß. Beide verderben die Freude am Urlaub, selbst wenn sie recht unterschiedliche Ursachen haben: im ersten Fall die Angst vor dem Neuen, im zweiten Fall ein sogenanntes kritisches (freudloses) „Bewußtsein“. Fern beider Gefahren versucht dieses Taschenbuch dem Urlauber den Hof zu machen und ihn zu neuen Abenteuern zu ermutigen. Vielerlei Ferienliebhabereien passieren vor ihm Revue: Malen, Reiten, Segeln, Wattwandern, Unterwassertauchen, Kochen, Fotografieren, Edelsteinschleifen, Lesen usw. Statt trockener Information erhält der Leser amüsante Berichte, die auch für den instruktiv sind, der den Stil seiner Ferien nicht zu ändern beabsichtigt. Trotz dieses Episodenhaft-Exemplarischen fehlt die präzise Information nicht. Es werden Anschriften der Veranstalter, Unkosten, Bedingungen usw. angeführt. Das Büchlein – es enthält Beiträge, die im Reiseblatt der FAZ abgedruckt waren – erfüllt den Zweck, den Fr. A. Wagner in seinem Vorwort formuliert: der Urlaub „ist ein Bezirk der Freiheitserfahrung: einmal im Jahr tun und lassen können, was man will, selbst wenn dies ein begrenzter Bereich der Freiheit ist, der nur drei Wo-

chen währt. Im Urlaub eine Liebhaberei zu betreiben heißt, die Dimensionen der Selbsterfahrung zu erweitern.“ Dieses Plädoyer für beglückende Liebhabereien wird Menschen

verändern – und damit allmählich (allerdings nicht „revolutionär“) auch die Gesellschaft.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Im Januar 1975 trafen sich 18 amerikanische Theologen und Vertreter anderer Wissenschaften aus den verschiedensten Kirchen und Konfessionen in Hartford (Connecticut, USA), um über die Situation der christlichen Kirchen zu beraten. Sie verabschiedeten ein Dokument, das in 13 Thesen Irrtümer des heutigen Denkens zurückweist und gegenüber den Idolatrien und Ideologien unserer Zeit den Glauben an die Transzendenz erneut bekräftigen will. AVERY DULLES, Theologieprofessor an der Catholic University of America in Washington, nahm an den Beratungen teil und gehört zu den Unterzeichnern des Dokuments. Er berichtet über Vorgeschichte und Verlauf der Tagung und erläutert den Sinn der Thesen.

WALTER KERN, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Innsbruck, setzt sich mit den Grundthesen der Bücher von Hans Küng („Christ sein“) und Walter Kasper („Jesus der Christus“) auseinander. Er analysiert vor allem die christologischen Ausführungen Küngs und bringt sie mit den Thesen Kaspers in Verbindung.

Kaum einem Lebensbereich des modernen Menschen begegnen so viele Vorurteile wie dem Tourismus. Die jährlich erstellte Reiseanalyse bringt nun objektive Daten, die das Verhalten der Reisenden zu beurteilen erlauben. Der Beitrag von ROMAN BLEISTEIN wertet die Reiseanalyse 1974 aus und korrigiert Klischees und Vorurteile. Der Verfasser ist Mitglied der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Urlauberseelsorge.

Der am 10. Dezember 1942 aus dem Leben geschiedene Schriftsteller Jochen Klepper wurde fast wider Willen zu einer der bedeutenden Figuren des Widerstands: Die Verstrickung seiner Familie in die jüdische Tragödie und sein christlicher Glaube brachten ihn mit den Machthabern in Konflikt. HANS JÜRGEN BADEN deutet das Werk Kleppers auf dem Hintergrund seiner Biographie.

Die medizinischen, psychologischen und soziologischen Forschungen der letzten Jahrzehnte über das Alter haben das Stereotyp vom einsamen, kranken, unzufriedenen, aus der Gesellschaft ausgeschlossenen alten Menschen widerlegt. Von daher ergibt sich Sinn und Notwendigkeit eines Ausbaus der Altenbildung (Gerontagogik), die sozialpolitische und altenfürsorgereiche Aktionen ergänzen muß. ERICH REISCH gibt einen Überblick über den Forschungsstand, die Aufgaben und die Möglichkeiten der Altenbildung in unserer Zeit.

DIETHER KRYWALSKI zeigt am Beispiel der mittelalterlichen Welt, in wie vielfältiger Weise literarische Gattungen, historische Typologien und Traditionen das Weltverständnis des einzelnen und der Gesellschaft prägen. Das menschliche Handeln, so ergibt sich aus seinen Ausführungen, wird nicht allein von ökonomischen, technischen oder naturbedingten Faktoren beeinflusst, sondern steht in einer umfassenden historischen Tradition, ohne die es nicht verstanden werden kann.